

VORWORT.

Vorliegender ergänzungsband vereinigt zunächst das seit dem jahr 1898 von andern* an verschiedenen orten veröffentlichte glossenmaterial, fast immer auf grund neuer kollationen, mit dem von mir aufgefundenen oder von befreundeter seite mir vermittelten. darunter befinden sich einige zwar längst bekannte, jedoch verschollene stücke: jetzt erst verstatet die beschreibung der drei SPauler bl. (Gll. 1, 311—13) ein sicheres urteil über ihren inhalt und dessen verteilung. von den anecdotis des bandes dürften besondern wert beanspruchen die pflanzennamen des Reg. 1143, die Füssener Evangeliengll. aus Augsburg und das SPauler fragment mit alten gll. zur Cura pastoralis. vollständigkeit freilich wohnt dieser nachlese nicht inne. deutsche gll. zu Lucan, Persius, Vergil und Prudentius stehen im codex 18. 5, 10 saec. XII der Advocates library Edinburgh und solche zum Arator, deren James 1, 104 nicht gedenkt, enthält die hs. B. 14. 3 saec. X/XI des Trinity college Cambridge. beide mss. konnten ebensowenig ausgebeutet werden wie mehrere der Pariser nationalbibliothek, nämlich der Vergil Lat. 7930 saec. XI, dessen deutsche gll. FVollmer in den Sitzungsberichten der Münchner akademie 1908, abhandlung 11 s. 54 erwähnte, der Arator Lat. 8318 saec. XI und die briefe des Hieronymus Lat. 9532 saec. IX, auf deren spärliche gll. LTraubes Paläographische forschungen III, 136 (= Abhandlungen der Münchner akademie III klasse bd. XXIII, 2) hinwiesen. mein gesuch um übersendung der beiden letztgenannten membranen nach Erlangen wurde von der französischen regierung am 2 juli d. j. mit der motivierung abschlägig beschieden, die codices könnten ihres alters halber nicht verschickt werden. man muss sich also gedulden, bis in den internationalen beziehungen wieder vernunft wird eingekehrt sein.

Berichtigungen zu den vier Glossenbänden waren schon Gll. 4, 705—08 in knappster, aber zugleich unbequemster form mitgeteilt worden. wiederholte prüfung zahlreicher hss. ergab manche nachträge, namentlich von solchen worten, die früher um ihrer verderbten gestalt willen nicht hatten als deutsch erkannt werden können. die neuen besserungen wurden nunmehr mit den vor jahren zusammengestellten übersichtlich vereinigt.

* ihres jungen ursprungs wegen nahm ich weder die von MManitius Anz. 29, 278 herausgegebenen nd. Vergilgll. noch die von EBrill Zs. 57, 122 ff bekannt gemachten Mauritiusgll. auf. ebensowenig die Zs. f. d. wortforschung 1, 72 f abgedruckten ags. Orosiusgll. Kluges unbestimmter nachricht über vier oder sechs and. gll. auf einem pergamenteinband der Jenaer universitätsbibliothek (Engl. studien 22, 263. Zs. f. d. wortforschung 1, 349) liess sich nicht nachgehen.

Hieran reihen sich untersuchungen über die zusammenhänge zwischen den bibelglossaren. nur für diese nämlich liegen alte formen in grösserer zahl vor. dagegen wird jedes eindringende studium der nicht minder wichtigen alphabetischen wörterbücher dadurch behindert, dass das CGL, weil einseitig auf die bedürfnisse der klassischen philologie zugeschnitten, sie meist bloss in auszügen und ohne hinreichende handschriftliche fundamentierung bringt. von den sachglossaren aber besitzen wir, die botanischen abgerechnet, recht wenige wirklich alte fassungen. bereits im vorwort zum 4 band sprach ich s. v von meiner absicht, über die Monseersippe der bibelgll. (M) im zusammenhang zu handeln. mit dieser arbeit begann ich noch im jahr 1899, nachdem ein lateinisches und ein deutsches register zu den vier Glossenbänden angefertigt war. ich durfte bei der untersuchung nicht von den abdrücken in den Ahd.gll. ausgehen, die sich auf wiedergabe der deutschen bestandteile beschränken, sondern musste die vollständigen texte zu grunde legen, schrieb darum den Vindobonensis 2732 ab, verglich ihn mit der hs. 2723, und benutzte daneben Clm. 19440 und 18140 im original. doch der mischtext der letztgenannten hs. bereitete schwierigkeiten. ihrer beseitigung galten 1901 meine Beiträge zur entstehungsgeschichte des Clm. 18140. dann aber erhob sich die frage nach dem ursprung von M mit seinen reichlichen deutschen erklärungen und nach seinen beziehungen zu den übrigen bibelglossaren mit ihren sporadischen deutschen gll. bald sah ich ein, dass hier nur genaue prüfung des handschriftlichen befundes zum ziel führen könne. für das sommersemester 1906 beurlaubt unternahm ich eine viermonatige reise nach München, Wien, SPaul, Zürich und SGallen. doch das damals gewonnene material tunlichst zu vervollständigen und zu verwerten war mir erst zehn jahre später, nach abschluss der Kleineren sprachdenkmäler, möglich. hätten freilich von allen irgend einschlägigen hss. kopien oder photographien beschafft werden sollen, so wäre kein ende der arbeit abzusehen gewesen. ich musste mich deshalb mit ausgewählten vertretern der hauptsächlichsten glossartypen begnügen. diese beschränkung unterlag auch geringen bedenken, denn vorerst galt es nur, den gang der entwicklung in seinen grossen zügen festzulegen; die filiation der mss. bis ins einzelne zu verfolgen konnte künftigen seminararbeiten und doktordissertationen vorbehalten bleiben. um zu zeigen, dass die hauptmasse der bibelglossare bestimmenden einfluss durch Rx. erfahren hat, gab ich einer ausgabe dieses glossars (bis zu Regum II: vgl. unten s. 111, 21 ff) nach der Carlsruher und Leidner hs. die konkordanzen des SPaulercodex sowie der Sangallenses 9 und 295 in eckigen klammern bei, während ich den text einer überarbeitung auf grund von vier hss., deren jede gewisse besonderheiten aufweist, ihr an die seite stellte. von dieser existieren sicherlich noch andere hss., sodass es wahrscheinlich mehr spielarten geben wird als die vier jetzt bekannten. wie dann auf der grundlage von Rx. unter beziehung zahlreicher bibelkommentare, mancher variantenangaben und der Isidorischen Etymologien die verschiedenen glossartypen entstanden, suchten für jedes einzelne biblische buch die sich anschliessenden untersuchungen darzutun. sie sollten, da raumgründe den abdruck aller einzelnen glossarformen verboten, deren charakteristische merkmale hervorheben und dadurch den forscher in stand

setzen, jeden beliebigen codex richtig einzuordnen. analoge würdigung erfuhr alsdann die mit Rx. unverwandte familie M; hier aber mussten auch die von ihr mitbehandelten nichtbiblischen bücher in den kreis der erörterung einbezogen werden. die beschränkung auf Rx. und M nebst ihren ausläufern gestattete, von einer reihe neutestamentlicher interlineargll. abzusehen.

Die kritik namentlich von M ergab, dass aus einem ehemaligen reichthum biblischer wörterbücher sich nur dürftige trümmer erhalten haben: infolgedessen sind die positiven ergebnisse meiner betrachtungen verhältnismässig geringfügig. ich lege trotzdem ihnen einigen wert bei. einmal weil aus ihnen meines erachtens hervorgeht, dass ein ansehnlicher teil der auf uns gekommenen glossengebilde jünger ist als man bisher anzunehmen pflegte. dann aber weil ich hoffe, dass man endlich aufhören wird, sich bei der untersuchung von glossaren auf ihren deutschen wortbestand zu beschränken, der in der mehrzahl der fälle nur einen bruchteil ihres gesamtinhalts ausmacht und öfters erst nach und nach sich angesammelt hat. man kann doch wahrlich nicht von verwandtschaft zwischen zwei glossaren sprechen, wenn ihr ganzer tenor ein verschiedenartiger ist und sie bloss in identischer deutscher wiedergabe gewisser landläufiger worte miteinander übereinkommen, also beispielsweise gleichmässig tunica mit tunicha, opilio mit hirti, carpentum mit uuagan, ocrea mit beinberga übersetzen: der sprache stand eben häufig nur ein einziger adäquater ausdruck zu gebote. wie stark mittelalterliche leser und schreiber dazu neigten, gerade verbreitete lateinische worte, die durchaus eindeutig waren, immer von neuem zu verdeutschen, ersieht man aus zahlreichen zwischenzeitigen gll. im zweiten band unserer sammlung; und damit steht im einklang, dass M nicht müde wird, bald hier bald dort dieselben lateinischen termini mit derselben deutschen erläuterung zu versehen. mir erscheinen deshalb die meisten glossologischen studien neuester zeit als verfehlt und irreführend, so namentlich die gründlich verkehrte monographie von RBrans (1914), der das glossar Rf. mit Sg. 9 und 295 in verbindung setzen will, obwohl Rf. einzig mit a (= Clm. 18140) in Reg. und Paralipp. und mit b^a (= Clm. 19440) im Tob. verwandtschaft bekundet, der so wenig latein versteht, dass er s. 79 f in Celare craban 1, 468, 8 und Celabo hilu 1, 276, 5, in Aer corruptus luft giuēmit suht 1, 272, 53 und Aeris candentis cloantes 1, 665, 32, in Dilatio obarunga 1, 277, 5 und Delatio melda 1, 493, 50 die gleichen lateinischen, aber deutsch verschieden übersetzten worte sehen will, und der aller orten deutsche miteinander übereinstimmende gll. für zeichen naher verwandtschaft anspricht, auch wenn sie ganz verschiedenen bibelstellen gelten, also miteinander absolut nichts zu schaffen haben. ein anderer fehler dieser modernen arbeiten geht auf Holtzmann zurück, der (Germ. 11, 34) PSg. 9. 295. Rd. Jb. sämtlich auf eine gemeinsame vollständigere vorlage zurückführen zu sollen glaubte. daher behauptet AJacob in seiner Jenenser dissertation von 1897 s. 36, dass diese vorlage bereits von Rb. benutzt worden sei, während doch Rb. auch nicht die leiseste spur einer verwandtschaft mit irgendwelcher andern glossatur aufweist, sondern, wie sonst interlinearversionen zu tun pflegen, ohne jedes erklärende beiverk ausgehobene bibelstellen mechanisch verdeutscht; daher entwirft GNutzhorn

Zs. f. d. phil. 44, 281—302 eine höchst zwecklose tabelle, welche den archetypus einer Reichenauer Genesisglossatur aus ganz differenten quellen (Ja. Jb.-Rd. Rb. P. SPauler bruchstück und a) rekonstruieren will, selbst wenn nur zwei dieser hss. in einem lateinischen stichwort trotz abweichender verdeutschung übereinkommen. von ernstern glossenforschern wird man künftig verlangen dürfen, dass sie nicht achtlos an dem lateinischen bestand der von ihnen behandelten denkmäler vorübergehen.

Ein anhang bringt weitere belege für den kompilatorischen charakter des Clm. 18140 und ergänzt damit meine Beiträge vom jahr 1901: ich mache besonders auf die neue quelle für Reg. aufmerksam. noch ein zweiter anhang lag ursprünglich in meiner absicht, ein chronologisch geordnetes verzeichnis nämlich der in urkunden und bei mittelalterlichen historikern und hagiographen vorkommenden ahd. worte, damit das künftige wörterbuch, ohne schwerfälliger zitatre zu benötigen, auf diese sammlung sich kurz beziehen könnte: doch auch hier zwangen raumgründe leider zum verzicht.

Den schluss bildet ein in den Sprachdenkmälern s. iv verheissener abdruck der Altheutschen gespräche, für den ich eine photographie der in betracht kommenden bl. des Pariser codex Lat. 7641 benutzen konnte. so liegen nunmehr alle quellen der ahd. sprache bequem in neuen ausgaben vor und dem erscheinen eines wörterbuchs, das den Graffschen Sprachschatz ersetzen soll, steht der mangel ausreichender induktion nicht mehr im wege, den ich JZacher entgegenhielt, als er im märz 1870 bei meinem ersten und einzigen besuch mich zur abfassung eines ahd. lexikons aufforderte. ich besitze das vollständige zettelmaterial dafür in guter ordnung. ob ich aber noch zu seiner ausarbeitung gelange, muss ich angesichts meines alters und meines gesundheitszustandes bezweifeln. ich werde jedoch dafür sorge tragen, dass mein apparat der wissenschaft nicht verloren geht und in einer bessern zukunft unseres vaterlandes fruchte trägt.

Gleich seinen vorgängern hat auch dieser band sich vielfacher unterstützung zu erfreuen gehabt: ich habe ganz besonders zu danken der notgemeinschaft der deutschen wissenschaft, deren subvention sein erscheinen ermöglichte, der Münchner staatsbibliothek, der Karlsruher landesbibliothek und meinem lieben freunde RPriebsch in London.

Erlangen, im oktober 1921.

NACHWORT.

Es ist Elias von Steinmeyer nicht vergönnt gewesen, den abschluss seines grossen lebenswerkes der Althochdeutschen glossen zu erleben. Als der tod ihm die feder aus der hand nahm, waren von dem nun vorliegenden ergänzungsband erst sieben bogen gedruckt: von dem achten hatte er noch auf dem krankenlager eine erste korrektur gelesen. Aber das manuskript des ganzen lag doch, mit des verfassers unübertroffener sorgsamkeit bis zum letzten buchstaben ausgefeilt und durchgearbeitet, vor, und so glaube ich es wagen zu dürfen, mich als alter mitarbeiter des verwaisten werkes soweit anzunehmen, dass ich, wenn auch unter verzicht auf eine — nach den umständen sowieso unausführbare — kontrolle des manuskripts nach seinen quellen, den druck der noch ausstehenden teile des bandes überwachte. freundlichste unterstützung erfuhr ich dabei durch frau Dr. Elisabeth Karg-Gasterstädt, die sich bereitwillig mit mir in die erledigung der korrekturen geteilt, und so ihrerseits viel zur getreuen wiedergabe des manuskripts beigetragen hat.

Leipzig, 20. september 1922.

E. SIEVERS.